

517
~~474~~

Separatabdruck

aus der

wiener klinischen Wochenschrift.

Organ der k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien.

XX. Jahrgang.

Nr. 48.

BIBLIOTEKA
Szpitala im. Karola i Marii
Dla Dzieci
Nr. 667

Hermann Freiherr von Widerhofer 1832—1901.

Festrede, gehalten am 20. November 1907 bei der Aufstellung der von seinen Schülern gewidmeten Büste in der Aula der Universität von **Theodor Escherich.**



WIEN und LEIPZIG.

WILHELM BRAUMÜLLER

k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler.

1907.



www.dlibra.wum.edu.pl



VERLAG VON
WILHELM BRAUMÜLLER
k. u. k. Hof- u. Universitätsbuchhändler
WIEN und LEIPZIG.

Wiener klinische Wochenschrift

unter ständiger Mitwirkung der Herren Professoren DDr.

G. Braun, O. Chiari, Rudolf Chrobak, V. R. v. Ebner, S. Exner,
E. Finger, M. Gruber, A. Kolisko, H. Meyer, K. v. Noorden, H. Obersteiner,
R. Paltauf, Adam Politzer, G. Riehl, Arthur Schattenfroh, F. Schauta,
J. Schnabel, C. Toldt, A. v. Vogl, J. v. Wagner, Emil Zuckerkandl.

Begründet von weil. Hofrat Professor

H. v. BAMBERGER.

Herausgegeben von

Anton Freih. v. Eiselsberg, Theodor Escherich, Ernst
Fuchs, Julius Hochenegg, Ernst Ludwig, Ed. v. Neusser,
L. R. v. Schrötter und Anton Weichselbaum.

Organ der k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien.

Redigiert von

Prof. Dr. ALEXANDER FRAENKEL.

Auf Wunsch liefert die Verlagshandlung Interessenten
das Blatt zur genaueren Information während der Dauer
eines Monats (4 Nummern hintereinander) probeweise
und kostenfrei ohne irgendwelche Verpflichtung.

Die „**Wiener klinische Wochenschrift**“
erscheint jeden Donnerstag im Umfange von drei bis vier
Bogen Groß-Quart.

Abonnementspreis jährlich 20 K = 20 M.
Abonnements-Aufträge für das In- und Ausland werden von
allen Buchhandlungen und Postämtern, sowie von der Verlags-
handlung übernommen.

Probenummern sind von letzterer jederzeit gratis
und franko zu beziehen.

**Biblioteka Główna
WUM**





Hermann Freiherr von Widerhofer 1832—1901.

Festrede, gehalten am 20. November 1907 bei der Aufstellung der von seinen Schülern gewidmeten Büste in der Aula der Universität von Theodor Escherich.

Der Geistesfrühling, der mit dem Erscheinen von Skoda und Rokitansky der Wiener medizinischen Fakultät erblühte, hatte nicht nur durch die Einführung der anatomisch-klinischen Forschung an Stelle der Naturphilosophie eine völlige Umgestaltung des bisherigen medizinischen Wissensbestandes zur Folge, sondern führte auch zur Erschließung neuer spezialistischer Gebiete, deren rasche und glänzende Entwicklung wesentlich dazu beitrug, Wien zum Zentrum und Sammelpunkte der damaligen medizinischen Welt zu machen. Ich erinnere an die Begründung der Dermatologie durch Hebra, der Ophthalmologie durch Arlt und Stellwag, der Ohrenheilkunde durch Politzer, der Neurologie durch Türk und Meynert. In der Reihe dieser neuerstandenen Fächer ist auch die Kinderheilkunde zu nennen, die hier in Wien am frühesten auf deutschem Boden eine wissenschaftliche Heimstätte gefunden hat. Unter den Männern, die sich dieser Aufgabe gewidmet, ragt, wenn auch nicht als Begründer, so doch als der hervorragendste Träger und Repräsentant dieser Periode, Hermann Widerhofer hervor, der durch 40 Jahre der bedeutendste Vertreter der Kinderheilkunde, der Lehrer der heutigen Generation von Aerzten in Oesterreich gewesen und der nun als erster seines Faches den Platz in der Ruhmeshalle der Universität einnehmen soll.

Es sei mir gestattet, mit einigen Worten auf die Geschichte der Kinderheilkunde in Wien einzugehen, um den Boden zu kennzeichnen, auf welchem sein Lebenswerk einsetzt.

Die Kinderheilkunde, praktisch vielleicht der älteste Teil der Medizin, ist erst spät Gegenstand wissenschaftlicher Bearbeitung geworden. Grund dafür ist, abgesehen von der geringen Wertschätzung, welche man in früherer Zeit dem kindlichen Leben entgegenbrachte, die Schwierigkeit

in der Erkennung und Beurteilung der subtilen Vorgänge des kindlichen Organismus. Erst mit Ende des XVIII. Jahrhunderts erschienen die ersten Lehrbücher, welche die kindlichen Erkrankungen nach den am meisten hervortretenden Erscheinungen als Krämpfe, Durchfälle, Zahnungskrankheiten etc., bezeichneten. Eine wissenschaftliche Einteilung und Erforschung war erst möglich, als man nach dem Vorgange von Morgagni, Broussais, Laennec in der großen französischen Schule zu Anfang des XIX. Jahrhunderts begann die klinischen Symptome als Ausdruck der bei der Obduktion gefundenen Organveränderungen zu betrachten. So schuf Billard im Jahre 1828 das erste, auf pathologisch-anatomischer Grundlage aufgebaute System der kindlichen Erkrankungen. Es ist bekannt, daß die zeitlich sich anschließende Wiener Schule in vielen Beziehungen den Entwicklungsgang der französischen wiederholte. So finden wir in dem von Bednar verfaßten Handbuche der Krankheiten der Neugeborenen und Säuglinge (1850) das volle Analogon des Billardschen Werkes. Das Material dieser ausgezeichneten grundlegenden Arbeit entstammt der Wiener Findelanstalt, wo sich neben einer unerreicht großen Zahl von klinischen Fällen die günstigste Gelegenheit zur Vergleichung mit den Obduktionsbefunden darbot. Neben Bednar haben auch andere diese reiche Quelle klinischer Beobachtung benützt und wir können die Wiener Findelanstalt als den Ausgangspunkt, als die Wiege der österreichischen Pädiatrie bezeichnen. Auch Widerhofer hat dort die fruchtbarsten Anregungen empfangen.

Freilich beginnt um diese Zeit unter dem Einflusse der Rousseauschen Ideen, das allgemeine Interesse an der Eigenart und an dem Schicksale des Kindes zu erwachen. Die Rätsel des Wachstums und der Entwicklung des kindlichen Körpers und Geistes, das Reifen der unerschlossenen Menschenknospe und die Beobachtung des erwachenden Seelenlebens haben von jeher hervorragende Geister zum Studium der Physiologie des Kindes hingezogen. So sehen wir hier einen zweiten Weg, welcher zur Entwicklung der wissenschaftlichen Kinderheilkunde, insbesondere der diätetischen Richtung führte und von Boër, Politzer, Mauthner u. a. mit Erfolg betreten wurde. Als einen der fruchtbarsten und geistvollsten Autoren auf diesem Gebiete nenne ich Liharzik, dessen künstlerisch empfundenes Werk über das Wachstum des Körpers noch heute unerreicht ist.

Eine Folge dieses wachsenden Interesses war die Gründung von Wohltätigkeitsanstalten zur Pflege und Behandlung kranker Kinder, die als die ältesten derartigen Privat institute in Europa gelten können. Es ist das 1787



durch Mastalier errichtete, 1794 durch Gölis erweiterte erste öffentliche Kinderkrankeninstitut, das im Jahre 1837 eröffnete St. Anna- und das 1842 gegründete St. Joseph Kinderspital. Alle diese Ansätze wären aber, wie so viele andere, ohne nachhaltigen Einfluß auf die Entwicklung der Kinderheilkunde als Wissenschaft geblieben, wenn es nicht der Energie Mauthners im Vereine mit einer weitblickenden Unterrichtsverwaltung gelungen wäre, dem von ihm errichteten Spital den Charakter einer staatlichen Klinik zu verschaffen. Im Jahre 1850 wurde die Klinik im St. Anna-Kinderspitale errichtet und Prof. v. Mauthner mit der Leitung derselben betraut. Nach dem Tode Mauthners übernahm Franz Mayr, bis dahin Primararzt im St. Joseph-Kinderspitale, zugleich ein hochangesehener praktischer Arzt, die Klinik. Mit ihm beginnt die Blüteperiode der Wiener pädiatrischen Schule. In seinem Hauptwerke, der Semiotik des Kindesalters, seinem pädiatrischen Testament, wie es Widerhofer nannte, finden wir zum erstenmal die Grundlage einer exakten physikalischen Krankenuntersuchung, einer sorgfältigen, durch Obduktionsbefund kontrollierten Diagnosenstellung, einer nüchternen rationellen Therapie, kurz alle Vorzüge, welche den Ruhm der damaligen Wiener Schule bildeten. Die Fruchtbarkeit und die führende Stellung der Wiener Pädiatrie kam auch dadurch zum Ausdruck, daß 1858 im Anschlusse an die 32. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Wien das noch heute blühende Jahrbuch für Kinderheilkunde von Mayr begründet und fast ausschließlich durch österreichische Arbeiten versorgt wurde.

Ein tragisches Schicksal entriß Mayr vorzeitig, schon im Jahre 1863, seinem Wirkungskreise. Allein er hatte in seinem jungen Assistenten Widerhofer bereits den Mann erkannt, der sein Lebenswerk vollenden sollte. Widerhofer, dem er Gönner, Lehrer, Freund und Vorbild war, hat ihm in seinem ergreifenden Nekrolog das schönste Denkmal gesetzt. Die Worte, welche sein Grabmal trägt:

„So reich der Geist,
So treu das Herz,
So schlicht der Mann“,

können dem Lehrer wie dem Schüler gelten.

Hermann Widerhofer ist geboren am 24. März 1832 zu Weyer in Oberösterreich als Sohn eines Landarztes. Er absolvierte seine Gymnasialstudien im Benediktinerkloster in Admont und inskribierte sich in der medizinischen Fakultät in Wien, an welcher damals die hervorragendsten Leuchten der Wiener Schule als Lehrer wirkten. Es war eine harte, entbehrungsreiche Zeit, in welcher er sich den

Lebensunterhalt durch Stunden verdienen mußte. Er promovierte 1856 und trat in demselben Jahre als Sekundarius in die Findelanstalt ein. Dort blieb er bis 1859 und trat hierauf als klinischer Assistent in das St. Anna-Kinderhospital zu Prof. Mayr über, mit dem ihn alsbald innige Sympathie und Freundschaft verband. Während der langwierigen Krankheit des letzteren vertrat ihn Widerhofer sowohl im Lehramte als auch in seiner ausgedehnten Klientel, zu der auch die kaiserliche Familie gehörte. Gelegentlich des Besuches, den Se. Majestät dem schwer erkrankten Leibärzte abstattete, empfahl dieser Widerhofer als Arzt der kaiserlichen Kinder. Widerhofer hat diese Stelle seit dem Jahre 1863 bis zu seinem Lebensende bekleidet und sich der Gunst und des Vertrauens des Kaisers und der Kaiserin, sowie der dankbaren Zuneigung der kaiserlichen Kinder im besonderen Maße erfreut.

Er habilitierte sich 1862 mit einer Schrift über Entenitis follicularis und supplierte die Lehrkanzel, bis er 1865 zum Professor extraordinarius ernannt wurde. So war Widerhofer im Alter von kaum 32 Jahren an die führende Stelle der Kinderheilkunde in Oesterreich, ja im ganzen deutschen Sprachgebiete getreten. Er wurde 1875 zum Hofrat, aber erst 1884 zum ordentlichen Professor ernannt und 1898 in den Freiherrnstand erhoben. Zugleich war er Mitglied des Obersten Sanitätsrates, später auch des Herrenhauses, Mitherausgeber des Jahrbuches für Kinderheilkunde, Vorsitzender und Ehrenmitglied zahlreicher wissenschaftlicher Vereine.

Ein schwerer Schicksalsschlag traf ihn 1896 durch den Tod seiner hochgebildeten, feinsinnigen Gattin, die ihm zwei Söhne geschenkt und sein Leben mit Anmut, seine Wohnung mit vornehmer Kunst ausgeschmückt hatte. An ihre Stelle trat in den letzten Jahren seines Lebens Baronin Rosa v. Widerhofer, die trauernde Witwe, die schon seine Kinder und seine Gattin gepflegt und dann ihn selbst bis zum letzten Atemzuge mit aufopferndster Sorge betreut hat.

Im Februar 1900 trat bei dem bis dahin rüstigen und lebhaften, mit besonderem Eifer und Geschick dem Weidwerke huldigenden Manne ein Schlaganfall ein, der eine rechtsseitige Lähmung und Störung der Sprache zur Folge hatte. Während einer vorübergehenden Besserung wurde er im Frühjahr 1901 nach seiner waldumrauschten Villa nach Ischl gebracht. Dort stellte sich ein neuerlicher Anfall ein, der schwere Lähmungen verursachte und am 28. Juli zum Tode führte, kurz vor dem 70. Geburtstage, zu dessen Feier von seinen Freunden und Schülern schon weitgehende Vorbereitungen getroffen waren.

Es ist nicht möglich, den Inhalt eines so arbeits- und erfolgreichen Lebens im Rahmen eines kurzen Vortrages darzustellen. Ich muß mich begnügen, diejenigen Beziehungen, die für uns von besonderem Interesse sind, herauszugreifen. Zunächst seine Tätigkeit als Forscher und Lehrer.

Widerhofer gehörte nicht zu den fruchtbaren Schriftstellern. Er liebte wie im persönlichen Verkehr so auch in der Wissenschaft eine knappe, sachliche Ausdrucksweise, einfache und klare Gedankenfolge. Jede Art von Weit-schweifigkeit oder Pathos, die Ausschmückung mit gelehrten Theorien und Hypothesen war ihm zuwider. Seine Stärke lag in der von seinem Lehrer Mayr übernommenen, sorgfältigen physikalischen Untersuchung, in dem scharfen Erfassen der für die Beurteilung des Falles bedeutsamen Phänomene, in der an Trousseau erinnernden Fähigkeit, dieselben zu einem Krankheitsbilde von packender Plastik und unvergänglicher Wahrheit zusammenzustellen. In der Therapie räumte er mit dem damals üblichen Verschreiben langer Rezepte auf und legte das Hauptgewicht auf eine rationelle, diätetische Behandlung. Er war auf diesem Gebiete einer der ersten, der die Unersetzlichkeit der Frauenmilch klar erkannte und stets an den Vorzügen der Liebig-schen Suppe festhielt.

Die bedeutsamste Gruppe von Arbeiten stammt aus den ersten Jahren seiner klinischen Tätigkeit, zum Teil aus der Zeit, in welcher er als Sekundarius der Findelanstalt tätig war. Sie beschäftigten sich vorwiegend mit den Erkrankungen des Säuglingsalters. Dahin gehören zahlreiche kasuistische Mitteilungen und die vortreffliche Bearbeitung der Erkrankungen des Nabels, die heute noch die Grundlage und das Muster für jede klinische Darstellung dieses Kapitels ist. Das Hauptwerk Widerhofers ist die Abhandlung über Magen- und Darmerkrankungen in dem Handbuch der Kinderkrankheiten von Gerhardt. Man kann wohl sagen, daß eine brauchbare, systematische Bearbeitung dieser Erkrankungen wenigstens für das Säuglingsalter bis dahin nicht existierte und daß dieselbe auch heute noch, 25 Jahre später, trotz der großen Fortschritte und Umwälzungen unserer Vorstellungen auf diesem Gebiete die beste und die am meisten gebrauchte Einteilung darstellt. Dem Geiste der Wiener Schule entsprechend, war dieselbe auf Grundlage der pathologischen Anatomie aufgebaut, deren Darstellung Kundrat übernommen hatte. Aber der nüchterne Blick und die gründliche Abneigung gegen Spekulation bewahrte ihn vor dem Fehler der Ueberschätzung der anatomischen Veränderungen, dem Billard und Bednar zum Opfer gefallen. Er stellte, wo anatomische

Veränderungen fehlten, den Begriff der funktionellen Störung, der Dyspepsie, auf, welcher der Ausgangspunkt der modernen Lehre von den Nährschäden wurde. Dagegen trennte er auf Grund der Leichenbefunde die Erkrankungen nach ihrem Sitze in solche des Magens, des Dünn- und Dickdarmes und stellte die für die Erkrankung eines jeden Abschnittes charakteristischen klinischen Merkmale fest. Er erkannte die Sonderstellung der Enteritis follicularis als kontagiöse Dickdarmerkrankung und prägte in meisterhafter Schilderung das klinische Bild der Cholera infantum und ihrer Komplikationen.

Ein zweites Kapitel des Gerhardschen Handbuches ist den Erkrankungen der Bronchialdrüsen gewidmet. Diese Bearbeitung zeigt von ungewöhnlicher Vertiefung in die komplizierten anatomischen Verhältnisse und von dem vollen Verständnisse der großen Bedeutung, welche diesen bis dahin wenig beobachteten Organen, insbesondere den tuberkulösen Veränderungen derselben zukommt.

Mit der Uebernahme der Klinik und des Kinderspitals traten neue Probleme und Notwendigkeiten in seinen Gesichtskreis. Es ist schwer, sich heute eine Vorstellung von den Verhältnissen zu machen, wie sie zu jener Zeit in den kleinen, aus privaten Mitteln errichteten Kinderspitälern herrschten. Es fehlte damals jede Vorkehrung zum Schutze gegen die Einschleppung von ansteckenden Krankheiten, so daß die kaum genesenen Kinder durch Hausinfektionen, wie Scharlach, Masern, Diphtherie, Keuchhusten, fortwährend wieder dezimiert wurden. Der Beobachtung dieser trostlosen Verhältnisse, der Unmöglichkeit, sie mit den zu Gebote stehenden Mitteln zu verhindern, entsprang die panikartige Furcht vor den ansteckenden Krankheiten, die sein ärztliches Denken beherrschte und nur in der Flucht oder in extremen Absperrungsmaßregeln das einzige Schutzmittel gegen dieselben erblickte. Es ist bekannt, wie sehr diese Vorstellung sogar in sein sonst so glückliches Familienleben störend eingriff, indem er nur während der Ferienzeit wagte, mit seinen eigenen Kindern zu verkehren. Die größte Sorge war ihm die Verantwortung für die ihm anvertrauten kaiserlichen Kinder und er pflegte mit Stolz hervorzuheben, daß es ihm gelungen sei, dieselben während ihrer Kindheit vor jeder Art von ansteckenden Erkrankungen zu schützen. Die Errichtung von besonderen Isolierabteilungen in seinem Spital war sein heißester Wunsch und beschäftigte ihn gerade in den Jahren seiner besten Arbeitskraft. Es war gewiß einer der erhebendsten und beglückendsten Augenblicke seines Lebens, als er durch die hochherzige Schenkung der Frau Erzherzogin Valerie im Jahre 1892 den nach den Plänen von Hofrat Gruber gebauten, mustergültigen und

mit allen modernen Behelfen ausgestatteten Diphtheriepavillon eröffnen konnte. Demselben folgte zwei Jahre später der Scharlachpavillon. Sein Plan, auch das Hauptgebäude umzubauen, kam leider nicht mehr zur Ausführung.

Es ist selbstverständlich, daß Widerhofer die Fortschritte der Bakteriologie, welche sich die Bekämpfung dieser Infektionskrankheiten zur speziellen Aufgabe gemacht hatte, mit besonderem Interesse verfolgte, wenn es ihm auch nicht mehr möglich war, sich in die Methodik der neuen Wissenschaft einzuarbeiten. Anfangs stand er derselben mit kühlem Skeptizismus gegenüber und ich erinnere mich noch lebhaft eines Gespräches, welches ich mit ihm über die Bedeutung des Löfflerschen Bazillus für die Erkennung und Behandlung der Diphtherie hatte. Er hörte meinen Ausführungen geduldig zu, dann klopfte er mir auf die Schulter und meinte mit gutmütigem Lächeln: „Das ist alles sehr schön, aber habn's schon ein'n kuriert damit?“

Nicht lange danach kam der Tag, an welchem diese Frage ernstlich an ihn herantrat. Behring hatte im Jahre 1894 auf der Wiener Naturforscherversammlung seinen epochemachenden Vortrag über die Heilserumbehandlung der Diphtherie gehalten. Unter dem Eindrucke desselben hatte Widerhofer seine Bedenken überwunden und Versuche mit dem neuen Heilmittel begonnen. Mit dem untrüglichen Blicke des erfahrenen Klinikers erkannte er früher als andere die wunderbare Wirkung des Serums auf den Ablauf des diphtherischen Krankheitsprozesses und schon im Januar 1895 berichtete er in der Gesellschaft der Aerzte über die bei den ersten 100 Fällen erzielten Resultate. Der mit großem Interesse aufgenommene Vortrag entfesselte eine hitzige Debatte, in deren Verlauf Widerhofer wiederholt mit jugendlicher Begeisterung für die spezifische Heilwirkung des Serums bei den frühzeitig zur Behandlung kommenden Fällen eintrat. Ebenso rasch und entschieden hat Widerhofer die von dem Amerikaner O'Dwyer erfundene Intubation auf seiner Klinik eingeführt, welche in vielen Fällen die Tracheotomie, die blutige Eröffnung der Luftröhre, entbehrlich macht. Er hat durch die rasche Einführung dieser Neuerungen die Sterblichkeit in dem neuen Diphtheriepavillon von 43 auf 10% herabgedrückt, d. h. bei einer Zahl von etwa 600 aufgenommenen, jährlich zirka 200 Kinder mehr als vorher am Leben erhalten. Noch bedeutungsvoller aber war der Umstand, daß die Begeisterung, mit welcher er sich an die Spitze der öffentlichen Sammlungen für die Beschaffung von Diphtherieheilserum stellte, sein mächtiger Einfluß als Lehrer, als Arzt, als Mitglied des Obersten Sanitätsrates, ganz wesentlich dazu beitrugen, die Schwierigkeiten, die sich der Einführung neuer Heil-

methoden entgegenzustellen pflegen, in relativ kurzer Zeit zu überwinden und damit Tausenden von Kindern die Segnungen des Diphtherieheilserums zugänglich zu machen. Schon allein diese mutige Tat, für die er anfangs die heftigsten Anfeindungen zu erleiden hatte, wäre Veranlassung genug, ihm ein Denkmal zu setzen.

Durch nahezu 40 Jahre wirkte Widerhofer als Lehrer der Kinderheilkunde, als Lehrer nicht nur der Studierenden, sondern auch zahlreicher ausländischer Aerzte, die damals aus aller Herren Länder nach seiner Klinik strömten. Der Glanz der französischen Schule war erloschen, in Deutschland bestand, abgesehen von der kleinen, mit schwierigen Verhältnissen kämpfenden Kinderabteilung Henochs in der Charité noch kein pädiatrisches Lehrinstitut, so daß Wien mit der neu entstandenen Klinik und dem reichen Materiale der Findelanstalt auf alle, die sich der Kinderheilkunde widmen wollten, die größte Anziehungskraft ausübte. Auch ich stellte mich nach Abschluß meiner Assistentenzeit an der internen Klinik mit einem Empfehlungsschreiben Gerhardtts im Herbste des Jahres 1882 bei Widerhofer vor und folgte durch ein Semester mit gespannter Aufmerksamkeit seinen Vorträgen. Dieselben wurden damals in einem mit Sesselreihen angefüllten ehemaligen Krankenzimmer des ersten Stockes des St. Anna-Kinderspitals abgehalten. Er benützte dazu mit Vorliebe die Patienten des ungemein zahlreich besuchten Ambulatoriums, während er sich nur selten die Zeit nahm, zu einer eingehenden Analyse der klinischen Fälle.

Sympathisch berührte schon die herzlich teilnehmende Art, mit welcher Widerhofer die Patienten empfing und der Ausdruck des stolzen, seligen Gefühles, wenn diese von dem berühmten, vielgesuchten Arzte untersucht wurden. Nach kurzem Krankenexamen, das sofort auf das Wesentliche losging, erläuterte er in treffenden Worten das Charakteristische des Befundes, den voraussichtlichen Verlauf und die Behandlung des Falles. Er verstand die letztere in ganz hervorragender Weise den besonderen Verhältnissen anzupassen, wie er überhaupt ein Feind jeder Schablone war und jeden Menschen wie Patienten individuell zu fassen verstand. „Es gibt keine Krankheiten, es gibt nur Kranke“, pflegte er zu sagen. Häufig ergänzte er seine Darstellung durch lebendige Erzählungen aus seiner reichen Erfahrung und fand nicht selten ein Scherzwort, das die allgemeine Heiterkeit entzündete. Es war eine ungemein anregende, den Bedürfnissen des Praktikers angepaßte und durch die Beschränkung auf das unmittelbar wahrnehmbare, eindringliche Art des Unterrichtes. Die aus seiner Klinik hervorgegangenen Schüler — und das ist der größte Teil der heute

in Oesterreich wirkenden Pädiater — tragen in der ausgezeichneten praktischen Schulung, der Abneigung gegen theoretische Spekulation und gekünstelte Therapie den Stempel seiner Eigenart.

Durch hervorragende wissenschaftliche Leistungen zeichneten sich unter ihnen seine langjährigen Assistenten Monti, Frühwald, Foltanek, Fronz und Moser aus, die noch heute als Lehrer in unserer Fakultät wirken. Andere wie Gnädinger, Unterholzer, Folger, Pospischill bekleiden die Stellen als Primarien von Kinderspitälern, alle sind hervorragende und hochgeschätzte Praktiker. Freilich war es auch eine strenge Schule, die sie an der Klinik durchzumachen hatten. Widerhofer stellte an seine Assistenten, sowie an sich selbst die größten Anforderungen, selbst physischer Natur. Sie mußten zu jeder Stunde parat sein und alles leisten können. Wie oft kam es vor, daß noch in später Abend- oder Nachtstunde nach der letzten Privatvisite oder nach Hoftheaterschluß der schwere Wagen vor dem Spital hielt und Assistenten und diensthabende Aerzte aus dem Bette mußten, um ihm über den Zustand eines operierten oder sonst schweren Falles genauen Bericht zu erstatten. Die Krankenvsitate vollzog sich naturgemäß in großer Eile und mußte in Ermangelung eines Konferenzzimmers gleichzeitig der Erledigung aller persönlichen, administrativen und Vereinsangelegenheiten dienen. Der letzte Teil derselben spielte sich meist vor der Türe des Spitals ab, während Widerhofer schon im Wagen saß und die Schar der Aerzte, in ihre weißen Spitalskittel gehüllt, ihn ehrfurchtsvoll umringte, bis der Pfiff das Signal zur Abfahrt gab.

Widerhofer war seinen Schülern nicht nur Lehrer, er war ihnen auch das leuchtendste Vorbild als Arzt. Die schönen Worte seines Freundes Nothnagels:

„Nur ein guter Mensch kann ein guter Arzt sein,“ trafen für ihn im vollsten Maße zu. Wer ihn am Krankenbette beobachtete, wie er mit gewinnender Liebenswürdigkeit die Herzen der Kinder eroberte, wie sein prüfender Blick intuitiv das Wesen der Krankheit erfaßte, wie er mit peinlicher Sorgfalt das kleinste Detail der Behandlung überwachte und seinen Patienten unter Verzicht auf jede persönliche Bequemlichkeit Tag und Nacht zur Verfügung stand, der begriff die abgöttische Verehrung, die er seitens seiner Klienten, ob hoch, ob niedrig, genoß. Er war der Arzt des Hofes, der Aristokratie, der Diplomatie, der reichen bürgerlichen Kreise, aber mit gleicher Liebe und Pflichttreue widmete er sich dem armen Tagelöhnerskinde, zu dem er von der verzweifelten Mutter in die entlegene Vorstadt geholt wurde. Wo immer er eintrat, brachte er Trost und

Hilfe, nicht selten auch solche materieller Art, stets fand er das rechte Wort zur Beruhigung der angsterfüllten Angehörigen.

Besonders nahe stand seinem Herzen das Spital, das alte, liebe Haus in der Kinderspitalgasse. Nicht weniger als 43 Jahre hat er in demselben gewohnt und ihm einen großen Teil seiner Arbeitskraft gewidmet. Durch fast ebenso viele Jahre war er zusammen mit seinen bewährten Mitarbeiterinnen: Exzellenz Gräfin Czernin und Durchlaucht Fürstin Edina Khevenhüller als Direktor an seiner Spitze gestanden. Er hat ihm durch seine persönlichen Beziehungen mächtige Gönner und reiche Zuwendungen verschafft und es durch den Zubau des Pavillons und die Vergrößerung der Ambulanz zu einer ungeahnten Bedeutung entwickelt. Die Zahl der Betten ist in dieser Zeit von 50 auf 120, die Zahl der jährlich ambulatorisch Behandelten von 5000 auf über 30.000 angewachsen. Diese großartigen Leistungen verbargen sich hinter einer schlichten, fast zu anspruchslosen Außenseite und wurden mit den einfachsten, bescheidensten Mitteln, durch das einmütige, aufopfernde Zusammenarbeiten der Aerzte und Schwestern erreicht.

Das Geheimnis, der Schlüssel all dieser Erfolge, lag in dem Reize, in der suggestiven Kraft, welche seine scharf ausgeprägte Persönlichkeit auf andere ausübte. Widerhofer unterschied sich schon im Aeußeren von dem gewöhnlichen Typus des Gelehrten. Auf einer kurzen, gedungenen Gestalt saß der mächtige, ausdrucksvolle Kopf mit hoher, gewölbter Stirne und den kleinen funkelnden Augen. Der spitze Knebelbart gab seinem Gesichte einen höchst charakteristischen Ausdruck. Um Auge und Mund lag ein mit Schalkhaftigkeit gemischter Zug von Wohlwollen und Güte. Seine treuherzige Art, sein Händedruck, seine lebhaft, mit Humor gewürzte Konversation fesselte auf den ersten Blick und was dieser Eindruck versprach, erfüllte sich bei näherem Verkehre. Widerhofer war ein treuer, aufopfernder, unbedingt verlässlicher Freund für denjenigen, der einmal den Weg zu seinem Herzen gefunden. Ihm galt der Mensch, nicht die Stellung und diese persönliche, jeder Förmlichkeit abholde Art seines Verkehres brachte es mit sich, daß er in allen Kreisen der Gesellschaft so viele treue Freunde besaß. Dabei war Widerhofer eine verschiedene und willensstarke Natur, die sich gegen Menschen und Verhältnisse, die ihm nicht sympathisch waren, energisch zur Wehre setzte und durch sein Temperament und die Unbeugsamkeit seiner Entschlüsse andere mit sich fortriß.

So hoch er im Leben gestiegen, so bewahrte er doch in der äußeren Erscheinung, wie in seinem Benehmen und

Lebensführung eine ungesuchte Natürlichkeit, die wohlthuend an seine einfache Herkunft und seine Heimat erinnerte. Er verleugnete die letztere auch nicht in seiner Sprache, die bisweilen mit charakteristischen Dialektworten gewürzt war.

Wie groß und allseitig die Liebe und Verehrung war, die er in allen Kreisen der Bevölkerung genoß, das zeigte die allgemeine Teilnahme und Trauer bei seiner Erkrankung und seinem Tode. Er wurde geehrt wie ein Fürst im Reiche des Herzens und des Geistes. In Ischl standen der Kaiser, der Hof, die Bewohner von Ischl, dessen Ehrenbürger er war, an seiner Bahre. In Wien geleiteten ihn der Unterrichtsminister, die Vertreter des Herrenhauses, der Universität, der ärztlichen Vereine, des Kinderspitalsvereines und die ungezählte Schar seiner Freunde und dankbaren Klienten zum Grabe. Dem Komitee, das sich aus dem Kreise seiner Schüler zur Feier seines 70. Geburtstages unter Führung Professor Montis gebildet hatte, fiel die traurige Aufgabe zu, nunmehr für die Aufstellung seiner Büste in der Aula der Wiener Universität Sorge zu tragen. Es fand in der Person des Prof. Kaufungen, der mit Widerhofer persönlich befreundet war, den richtigen Künstler und ich hoffe, daß Sie mit uns übereinstimmen in dem Urtheile, daß das Bild Widerhofers, soweit das tote Material dies zu leisten imstande ist, in seiner ganzen Eigenart und Lebhaftigkeit in diesem Kunstwerke festgehalten ist.

Aber noch ein anderes Denkmal wird die Erinnerung an Widerhofer lebendig erhalten, ein Denkmal, errichtet von seinen Freunden und Klienten, die noch dem Dahingeschiedenen ihre Dankeschuld abtragen wollten. Eine Sammlung, an deren Spitze sich Seine Majestät der Kaiser, die Erzherzoginnen Isabella, Valerie und Gisela, die Fürstin Elisabeth von Windischgrätz stellten, brachte ein Erträgnis von mehr als 60.000 fl., die zur Errichtung von zehn Freibetten auf den Namen und in Erinnerung an Widerhofer bestimmt wurden. Das Andenken an den großen Menschen und Kinderfreund kann nicht sinniger, nicht seinem eigenen Wunsche entsprechender geehrt werden, als dadurch, daß armen kranken Kindern Zuflucht und Hilfe geboten wird. So werden in ferner Zeit, wenn die Erinnerung an seine Person schon längst erloschen ist, noch zarte Kinderlippen seinen Namen flüstern und bekümmerte Mütter dem Wohltäter danken, der ihr Kind aus Not und Krankheit gerettet hat.

Die Stiftung ist schon jetzt im St. Anna-Kinderspitale aktiviert. Sie soll aber beim Neubaue des Spitales im Allgemeinen Krankenhause ein stattliches, eigenes Heim erhalten. Ein großer, im klinischen Trakte gelegener Kranken-

saal soll die Stiftungsbetten, sowie die von Seiner Majestät gespendete Marmorbüste Widerhofers aufnehmen. Ueber dem Eingange steht in goldenen Lettern:

Widerhofersaal.

Es wird der erste Saal des neuen Krankenhauses sein, der, einer schönen französischen Sitte folgend, den Namen eines berühmten Klinikers trägt und so die studierende Jugend auffordert, ihr Bestes einzusetzen zum Wohle der Menschheit, zur Ehre unserer Fakultät.

Verlag von WILHELM BRAUMÜLLER, Wien und Leipzig
k. u. k. Hof- und Universitätsbuchhändler.

Oesterreichisches
Aerzte-Kammer-Blatt

Amtliches Organ der Aerztekammern für
Mähren (deutscher Anteil), Niederösterreich (außer Wien), Salzburg, Schlesien, Steiermark, Deutsch-Tirol und Vorarlberg.

Gegründet im Vereine mit obigen Kammern von weiland

Dr. Franz Brenner in Brünn.

Erscheint am 1. und 15. eines jeden Monats. Preis für kammerangehörige Aerzte bei direktem Bezuge vom Verleger, wenn durch die zuständige Kammer abonniert, 3 K jährlich inkl. Frankozusendung, für Nichtmitglieder und durch den Buchhandel bezogen 6 K jährlich.

Zuschriften für die Redaktion sind zu richten an Dr. Josef Ploher, Wien VIII/2, Albertgasse 30.

Das einzige offizielle Organ, welches sich ausschließlich mit ärztlichen Standesangelegenheiten beschäftigt und alle diesbezüglichen behördlichen Erlässe und Verlautbarungen, sowie über die Beschlüsse, Verhandlungen und Unternehmungen der Aerztekammern und ärztlichen Vereine Originalprotokolle und Berichte bringt. Für den geringen Betrag von 3 K kann sich jeder Arzt hierüber während des ganzen Jahres auf dem Laufenden erhalten.

ZEITSCHRIFT
für
HEILKUNDE

herausgegeben von

Prof. H. Chiari, Prof. A. v. Eiselsberg, Prof. A. Fraenkel,
Prof. E. Fuchs, Prof. V. v. Hacker, Prof. R. v. Jaksch,
Prof. R. Kretz, Prof. M. Löwit, Prof. E. Ludwig, Prof.
E. v. Neusser, Prof. R. Paltauf, Prof. A. v. Rosthorn, Prof.
L. v. Schrötter, Prof. A. Weichselbaum und Prof. A. Wöfler.

(Redaktion: Prof. R. Kretz in Wien.)

Die „Zeitschrift für Heilkunde“ erscheint jährlich in 12 Heften von je zirka 5 Druckbogen Umfang.

Der Abonnementspreis für den Jahrgang (12 Hefte) beträgt 36 K = 30 Mk.

Der Abonnementspreis für die einzelnen Abteilungen, und zwar:
Interne Medizin u. verw. Disziplinen (4 Hefte),
Chirurgie u. verw. Disziplinen (4 Hefte) und
Patholog. Anatomie u. verw. Disziplinen (4 Hefte)
ist 12 K = 10 Mk. für jede Abteilung.

Zuschriften für die Redaktion sind zu richten an

Herrn Prof. R. Kretz, Prag, II., pathologisch-anatomisches
Institut der deutschen medizinischen Fakultät.

Biblioteka Główna WUM

KS.1390



21000001390

www.wu.wu.ac.at

SZPITAL IM. KAROLA I MARJI

Verlag von WILH
k. u. l.



B 667

für

Dermatologie und Syphilis.

Begründet von **H. Auspitz** und **F. J. Pick**.

Unter Mitwirkung von

Prof. M'Call Anderson, Dr. Arning, Prof. Behrend, Prof. Bergh,
Dr. Besnier, Prof. Bettmann, Dr. Blaschko, Prof. Boeck, Dr. Buschke,
Prof. Duhring, Prof. v. Düring, Prof. Ehrmann, Dr. Eisenberg, Dr. Fabry,
Dr. Glück, Dr. J. Grünfeld, Prof. Hallopeau, Dr. Hartung, Dr. C. Herx-
heimer, Dr. Hochsinger, Prof. Hoffmann, Prof. Jacobi, Prof. Janovsky,
Prof. Jesionek, Dr. Joseph, Prof. Klingmüller, Dr. Klotz, Prof. Kopp,
Prof. Kreibich, Prof. Lang, Dr. Ledermann, Prof. Lukasiewicz, Dr. Lust-
garten, Prof. v. Marschalkó, Prof. Merk, Dr. du Mesnil, Prof. Mracek,
Dr. Nobl, Prof. v. Petersen, Prof. L. Philippson, Prof. Pospelow,
Prof. Posselt, J. K. Proksch, Prof. Reiss, Prof. Rille, Prof. Róna,
Dr. O. Rosenthal, Prof. Schiff, Prof. Scholtz, Dr. Schumacher II.,
Dr. Schütz, Prof. Selfert, Prof. Spegler, Dr. Szadek, Dr. Touton,
Dr. Ullmann, Dr. Veiel, Dr. Vollmer, Dr. Waelsch, Dr. v. Watraszewski,
Prof. Welander, Dr. Winternitz, Prof. Wolff, Prof. Wolters, Prof. v. Zeissl

und in Gemeinschaft mit

Prof. Caspary, Prof. Doutrelepon, Prof. Finger.
Königsberg, Bonn, Wien,
Prof. Jadassohn, Prof. Lesser, Prof. Riehl.
Bern, Berlin, Wien,

herausgegeben von

F. J. Pick, Prag, und **A. Neisser**, Breslau.

Originalarbeiten werden von jedem der Herren Herausgeber entgegen-
genommen. In allen **Redaktionsangelegenheiten** wolle man sich direkt
an Herrn Hofrat **Prof. F. J. Pick** in **Prag**, Torgasse Nr. 11 n, wenden.

Vom „**Archiv für Dermatologie und Syphilis**“
erscheinen jährlich 4–5 Bände (à 3 Hefte) mit schwarzen und farbigen
Tafeln und Textabbildungen. Gr. 8°. Preis pro Band 21 K 60 h = 18 M.

Druck von Bruno Bartelt in Wien XVIII., Theresiengasse 3.